

über die enge Stammesgrenze hinweg ihren Weg bahnen. Besonders hemmend wirkt gegen eine nationale und sprachliche Einheit das Vorhandensein zweier Dialekte, die sehr stark voneinander abweichen: Im Norden wird der gegische Dialekt gesprochen, südlich des Schumbiflusses der toskische.

Seit dem achtzehnten Jahrhundert hatte Österreich das Protektorat über die katholischen Nordalbaner inne. Skutari bildete den Mittelpunkt der nordalbanischen Kultur, und hier entwickelte sich, zum Großteil in katholischen Kreisen, eine moderne albanische Literatur mit tatkräftigem Verlagswesen und reichem Schatz an dichterischen Veröffentlichungen. Das Gegische wurde als Schriftsprache dem Toskischen vorgezogen, kurz vor dem Weltkrieg konnten albanische, deutsche und italienische Autoren die Schätze der Volksliteratur aufzeichnen. Die nationale Poesie ist reich an Goslarenliedern, vor allem auch an Märchen (für die auch der Erwachsene in Albanien viel Interesse hat), an Abzählreimen, Kettenversen und Sprichwörtern. Nachdem die provisorische Hauptstadt aus Balona nach Durazzo und seit dem Ende des Fürstentums nach Tirana verlegt worden ist, hat der gegische Dialekt auch als Staatsprache das Übergewicht erlangt.

Das gesteigerte Nationalbewußtsein ist der heimischen Produktion zugute gekommen, die heute aus Broschüren dichterischen, volkswirtschaftlichen und politischen Inhalts und aus einigen Zeitungen besteht. In der Einfuhr überwiegt das Italienische. Schon vor dem Kriege hat in dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wettstreit zwischen Wien und Rom das Italienische den Sieg errungen. Während die ländliche Bevölkerung auch heute noch nur albanisch und türkisch spricht — in den Grenzgebieten zum Teil serbokroatisch oder griechisch —, ist in den Städten und Küstengebieten die Kenntnis des Italienischen viel verbreitet. Sogar in jenen Schulen, die seinerzeit von Österreich-Ungarn erhalten wurden, unterrichteten die von Wien bezahlten Lehrer nicht deutsch oder in einer anderen Sprache der Habsburgermonarchie, sondern neben der Landessprache nur — italienisch! Schon damals ergab sich als natürliche Folge dieses beispiellosen Fehlers, daß der deutsche, tschechische und ungarische Kaufmann keinen rechten Erfolg hatte, daß deutsche Zeitungen und Bücher nicht viel gelesen wurden, während der italienische Konkurrent, dessen Sprache man auf Kosten Österreichs erlernt hatte, verstanden wurde, seine Ware gekauft, italienische Bücher, Tageszeitungen und illustrierte Zeitschriften in Menge gelesen wurden!

Daran hat sich inzwischen wenig geändert. Die Intelligenz studiert teilweise in Graz, Wien, Innsbruck und Linz und steht daher der deutschen Sprache sympathisch gegenüber. Aber Italien macht mit Erfolg Anstrengungen, die Studenten ganz zu sich hinüberzuziehen. Im letzten Frühjahr wurde in Bari, an der italienischen Ostküste, sogar eine Universität gegründet, deren Hauptaufgabe eingeständenermaßen darin besteht, den Albanern als Unterrichtsstätte zu dienen. Derselbe politische, kulturelle und wirtschaftliche Wettstreit, der in Albanien ehemals zwischen Österreich-Ungarn und Italien bestanden hat, lebt heute zwischen Jugoslawien und Italien weiter. Kulturell zumindest muß Italien im Vorteil bleiben. In städtischen Kreisen besteht auch nennenswertes Interesse für französische Sprache und Literatur.

Wissenschaftliche, in zweiter Linie auch schöngeistige Werke werden hauptsächlich von italienischen Verlegern bezogen und von albanischen und italienischen Stadtbuchhandlungen verkauft. In den Handlungen und der Kolportage gehen albanische und in großer Menge italienische Zeitungen und Zeitschriften ab. Geringen Umsatz haben in den Städten nächst der montenegrinischen alt- und neu-serbischen Grenze serbokroatische Broschüren und periodische Druckschriften, sämtlich in Cyrillenschrift gedruckt. An der Grenze des griechischen Epirus werden griechische Veröffentlichungen in bescheidenem Umfang abgesetzt. Die geringe Einfuhr deutscher Werke geht zumeist über den italienischen Exportbuchhandel. Belletristik wird sehr wenig verlangt, eher kommt noch Spezialwissenschaft (Land- und Forstwirtschaft, Brauereitechnik, Architektur usw.) in Betracht.

Die wirtschaftliche Lage des Landes ist ungünstig, die Handelsbilanz stark passiv. Die Situation Albaniens als Pufferstaat zwischen Jugoslawien einerseits, Italien und auch Griechenland andererseits wirkt sich in innerpolitischen Schwierigkeiten aus, die

den kulturellen Aufstieg des Landes hemmen. Und die Hand des Deutschtums, insbesondere auch des deutschen Buchhandels, reicht nicht so weit, um ein Gebiet zu erschließen, das wir auch in günstigerer Zeit zu erfassen versäumt haben.

* * *

Wenn ich also meine Beobachtungen bezüglich des Buchhandels auf dem Balkan kurz zusammenfasse, ergibt sich für das deutsche Buch folgendes Bild:

Die Vorliebe für das deutsche Buch ist tief eingewurzelt. Die Intelligenz hat zum Großteil an deutschen Schulen, insbesondere in Wien studiert.

Politischen Einflüssen ist es nur in beschränktem Umfang gelungen, das deutsche Buch und die deutsche Zeitschrift durch französische Verlagsproduktion zu verdrängen. Wohl aber haben wirtschaftliche Gesichtspunkte vermocht, der deutschen Produktion zum Teil die Ausbreitung zu erschweren, zum Teil vorhandene Absatzmöglichkeiten zu rauben. Die europäische Krise ist auf dem Balkan, der auf eine längere Kriegsdauer zurückblickt als das übrige Europa, besonders fühlbar geworden. Daher spielt der Preis des Buches und der Zeitung eine sehr wichtige Rolle. Dazu kommt, daß dem Käufer zumeist das Verständnis für die Qualität der Buchausstattung fehlt. Die französische Verlagsproduktion kommt ihm in diesen Punkten voll entgegen, die deutsche nicht. Gäbe es nicht die französische Konkurrenz, so könnte sich der deutsche Buchhandel vielleicht in dem Glauben wiegen, durch die vorbildliche Ausstattung geschmackbildend, erzieherisch zu wirken. Das französische Buch macht derartige Bemühungen hinfällig. Auf die Ausnahmen, die mir seit dem Erscheinen meiner ersten Reiseberichte im Börsenblatt hin und wieder zu Ohren gekommen sind, brauche ich nicht näher einzugehen. Es handelt sich hier nicht um Einzelfälle, sondern um das Typische.

Auf dem Balkan ist im großen und ganzen nur jenes Buch absetzbar, das im Preise die Konkurrenz mit dem französischen aufnehmen kann. Geht dies auf Kosten der Ausstattung, so wird das in der Regel dem Käufer gleichgültig sein.

Und ich glaube schließlich nicht allzusehr durch die Brille des kleinstaatlichen Österreichers zu sehen, wenn ich betone, daß das neue deutsche Österreich als südöstlicher Exponent des Deutschtums bei einer verbesserten Bearbeitung des Absatzgebietes auf dem Balkan seine örtlich und traditionell wichtige Rolle spielen wird.

Das Auslandsgeheimnis des deutschen Buchhandels ist nicht allzu groß. Das englische, französische, spanische Buch findet jenseits der Meere Millionen Leser. Der Balkan ist ein enges Gebiet mit wenig zahlreicher Bevölkerung. Aber man spricht hier Deutsch, man achtet das Deutschtum, man kennt die aufbauenden Kräfte der deutschen Wissenschaft. Hier wird ein Überbordwerfen mancher verlegerischen und buchhändlerischen Vorurteile, eine tatkräftige Propaganda günstige Erfolge zeitigen, in wirtschaftlicher, kultureller und schließlich und endlich auch in politischer Beziehung.

Entwurf eines Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften.

Der Reichsminister des Innern Herr Schiele hat dem Reichstag im August d. J. folgenden Gesetzentwurf nach Zustimmung des Reichsrats zur Beschlussfassung vorgelegt:

§ 1.

(1) Zum Schutz der heranwachsenden Jugend werden Schund- und Schmutzschriften in eine Liste aufgenommen. Sie sind, sobald ihre Aufnahme in die Liste öffentlich bekanntgemacht ist, im ganzen Reichsgebiet folgenden Beschränkungen unterworfen:

1. sie dürfen im Umherziehen weder feilgehalten noch angeboten oder angekündigt werden; auch dürfen auf sie keine Bestellungen im Umherziehen gesucht oder entgegengenommen werden;
2. sie dürfen im stehenden Gewerbe, von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten nicht feilgeboten, angekündigt sowie innerhalb der Verkaufsräume und in Schaufenstern oder an anderen von der Straße aus sichtbaren Orten nicht zur Schau gestellt werden; auch dürfen Bestellungen auf sie nicht gesucht werden;